

Doping treibt Aktien

Das erste Quartal 2012 war rekordverdächtig. Ob an der Wall Street, Frankfurt oder Mumbai, die Kurse kannten nur eine Richtung: Flott gen Norden. Die satten Geldspritzen der EZB sowie besser als erwartet ausgefallene Konjunkturdaten sorgten für den Stimmungsumschwung. Doch nun wird die Luft dünner, eine Atempause dürfte anstehen.

Euro-Krise abgehakt?

Dank der Umschuldung Griechenlands ist das Nerv-Thema des Jahres 2011, die Euro-Krise, vorerst wieder in den Hinterteil der Zeitungen gerückt. Das Krisengeheule ist vorerst verstummt. Ist damit die Kuh vom Eis? Ich weiss es nicht.

Doch zumindest scheinen die eingeleiteten Maßnahmen, seien es die diversen Rettungsschirme, das EZB-Krisen-Management und die Strukturanpassungen in den PIGS-Ländern, zu greifen. Es bleibt zu hoffen, dass der zweite Akt der Tragödie mit dem Namen „Kreditkrise“ seinen Höhepunkt gesehen hat.

Doch ein Drama besteht aus drei Akten. Wenn die Lehman-Pleite der erste Akt war und das Griechen-Desaster der zweite Akt, wo wütet dann der dritte und finale Akt? Vielleicht in Japan oder in der Keimzelle der Krise, an der Wall Street? Festzustellen bleibt, dass die Wurzel des Problems weiterhin besteht. Der Finanzboom der letzten dreißig Jahre hat eine gewaltige Kredit-Pyramide geschaffen. Die Überschuldung, speziell in Japan und in den USA, hat schwindelerregende Höhen erreicht. Und anstelle einer bitteren Medizin in Form einer letztendlich bereinigenden Pleitewelle großen Ausmaßes, haben sich die Verantwortlichen in Politik und Notenbank dazu entschlossen, den Teufel mit dem Belzebug auszutreiben. In der Hoffnung darauf, eine vermutlich verheerende Deflation zu vermeiden, werden die Märkte immer weiter mit billigem Geld geflutet. Damit wird die an den Rändern erodierende Kredit-Pyramide gestützt. Wird diese Politik des billigen Geldes funktionieren und einsetzende Inflation den Schuldenberg reduzieren oder wird der Tag der Abrechnung dadurch nur weiter nach hinten verschoben? Das sind die entscheidenden Fragen. Leider habe ich keine konkrete Antwort und was bleibt ist die Spekulation darüber, wie das Spiel ausgehen mag....

Manipulierte Märkte

Angesichts der anhaltenden Gelddruckerei gibt es nicht wenige Stimmen, die mit einem bösen Ende der Krise rechnen. Da von Krisenanfang an der Mut fehlte, die selbstreinigenden Marktkräfte zuzulassen und letztendlich eine Zäsur zu wagen, wird die anhaltende Geldschwemme als der törichte Versuch gewertet, die Probleme auszusitzen oder in die Zukunft zu vertagen. „Kicking the can down the road“, nennen es die Angelsachsen. Das Grundproblem, die Überschuldung führender Wirtschaftsnationen, wird bislang nicht an der Wurzel gepackt. Durch die systematische Manipulierung der Finanzmärkte versuchen die Herren Notenbanker die Stimmung an den Märkten zu heben. Bislang scheint die Rechnung aufzugehen. Aber wehe, es macht sich Misstrauen breit und die Mutter aller Blasen - an den Anleihemärkten- platzt. Rasch anziehende Zinsen wären vermutlich das Gift, das den dritten Akt, den großen Showdown, speisen könnte. Noch scheint die Rechnung der großen Finanzzauberer aufzugehen, Vertrauen ist zurückgekehrt, die Funktionalität des Systems ist halbwegs wieder hergestellt. Doch letztendlich – und das ist das große Risiko – werden sich die Märkte nicht ewig beliebig manipulieren lassen. Es könnte der Tag kommen, an dem sich die reflexartig auftretenden Manipulationen der Notenbanker als stumpfe Waffe entpuppen. Dann dürfte es an den Finanzmärkten richtig ungemütlich werden. Doch noch scheinen Quantitative Easing und Dicke Berthas dazu beizutragen, das Ponzi-Schema an den Börsen

aufrechtzuerhalten. Und so gilt es mit wachen Sinnen die Gunst der Stunde zu nutzen und die laufende Welle zu reiten.

Aktien droht Rückschlag

Die durch die spottbilligen EZB-Kredite angefachte Hausse an den Aktienmärkten zeigt zum Ende des ersten Quartals Ermüdungserscheinungen. Nach einem der besten Jahresanfänge seit Dekaden dürften die Märkte für eine Konsolidierung reif sein. Da aber die Mehrzahl der Marktauguren derzeit eine Korrektur erwartet, könnte diese erst einmal ausbleiben. Die Börsen-Paradoxie lässt grüßen...

Ungeachtet ob es im April oder erst im Sommer zu einem Einbruch kommt, das Umfeld für Aktien bleibt vorerst weiterhin günstig. Unterstützt von einer nachhaltigen Aufhellung der Markttechnik und mangels fehlender Anlagealternativen dürften Dividenden-Titel im weiteren Jahresverlauf anhaltend Potenzial besitzen. Nachdem die Kurse zuletzt weit vorgeprescht sind, könnte die anstehende Berichtssaison für das erste Quartal 2012 für einen Dämpfer sorgen. Die konjunkturellen Bremsspuren aus der zweiten Jahreshälfte 2011 und das hohe Vergleichsniveau des Vorjahres könnten belasten und als Begründung für Gewinnmitnahmen dienen.

Eine gesunde Korrektur, die zB den DAX ohne weiteres bis auf Höhe seines gleitenden 200-Tages-Durchschnitts zurückfallen lassen könnte, ist jederzeit möglich.

Als Achillesferse des jüngsten Aufschwungs gelten bislang die anhaltend dünnen Handelsumsätze. Getreu der klassischen Devise „Volume goes with trend“ ist die Umsatzentwicklung bislang unbefriedigend. Optimisten werden einräumen, dass der seit Oktober 2011 laufende Aufschwung viele Anleger überrascht habe und daher viele Marktteilnehmer tatenlos an der Seitenlinie ausgeharrt haben. Folglich sollten die Märkte, um einen wirklich gesunden technischen Gesamteindruck zu bestätigen, in der nächsten Haussephase durch einen breiten Mittelzufluss getragen werden. Zudem dürfte es spannend werden, ob bspw. der DAX im weiteren Jahresverlauf seine Hochpunkte aus den Jahren 2000 und 2008 bei rund 8000 Punkten tatsächlich nachhaltig überwinden kann. Diese historische Marke dürfte sich für den deutschen Eliteindex als harte Nuss erweisen. Ein dauerhafter Anstieg über die 8000er Marke wäre indes ein wirklich starkes Signal und ein Beleg dafür, dass die seit dem Jahre 2000 laufende Seitwärtsbewegung tatsächlich abgeschlossen sein würde.

Damoklesschwert Iran

Der schwelende Atomkonflikt mit dem Iran hat das Potenzial den laufenden Börsenaufschwung jäh zu unterbrechen. Sollten die Israelis ihren unverhohlenen Drohungen Taten folgen lassen, dürften die Märkte umgehend auf Krisenmodus schalten und die Flucht aus jeglichen Risikoanlagen einsetzen. Auch wenn der Iran militärisch wohl kaum in der Lage sein würde einer möglichen Allianz aus Israelis und Amerikanern zu trotzen, die Gefahr einer militärischen Eskalation und eines Flächenbrandes im viel zu Nahen Osten würde unweigerlich für Turbulenzen sorgen. Es bleibt zu hoffen, dass der Iran den Ernst der Lage begreift und endlich davon absieht, diplomatische Verwirrspiele aufzuführen. Eine konstruktive Zusammenarbeit mit der internationalen Atomagentur wäre der erste Schritt für eine vertrauensbildende Annäherung.

Inwiefern die israelischen Drohungen eher unter der Rubrik „Säbelrasseln“ einzuordnen sind, wage ich nicht zu beurteilen. Falls es zum Äußersten kommen sollte, ließe sich darüber spekulieren, ob die Israelis tatsächlich vor der US-Präsidentschaftswahl im November angreifen würden. Aus Sorge vor dem außenpolitischen Risiko für die aktuelle und womöglich zukünftige US-Regierung könnten die Israelis, die auf Unterstützung der Amerikaner angewiesen sind, mögliche Konzessionen eingeräumt haben.

Gold ohne Glanz

Die Korrektur des Goldpreises setzte sich auch im ersten Quartal 2012 fort. Und immer wenn eine lang favorisierte Anlageklasse ins Straucheln gerät, schrillen die Stimmen laut, die das Ende des Megatrends verkünden. Ich denke nicht, dass wir bereits das Ende der jahrelangen Goldhaussa gesehen haben. Die aktuelle Konsolidierung bereitet den Boden für den nächsten Aufschwung vor. Dieser dürfte überaus dynamisch ausfallen und womöglich die finale Phase, die Übertreibungsphase, einleiten. Die führenden Notenbanken werden ihre Politik des leichten Geldes unverdrossen fortführen. Da ein sich selbst tragender Aufschwung eher Wunschdenken bleibt, werden die Währungshüter die Märkte weiter stimulieren, um die Pyramide nicht weiter zu destabilisieren. Damit die ohnehin schon gewaltige Schuldenlast nicht noch weiter zum Mühlstein wird, haben die Notenbanker ein ausgewiesenes Interesse daran, die Zinsen so niedrig wie möglich zu halten.

In einer ganz prekären Situation befinden sich z.B. Japan. Der gewaltige Schuldenberg in Höhe von über 200 Prozent des Bruttosozialprodukts konnte bislang von den emsigen Japanern durch heimische Ersparnisse geschultert werden. Doch aufgrund der demografischen Entwicklung und einer sich abzeichnenden Verschlechterung der Handelsbilanz dürfte die Finanzierung dieser Schulden in Zukunft schwieriger werden. Sollte sich der Virus des Misstrauens einnisten, könnte es für die Japaner ein böses Erwachen geben. Sollten sich die Märkte mit den bisher erzielten Mickerzinsen für japanische Bonds nicht mehr zufrieden geben und die Zinsen schließlich zulegen, droht Japan der finanzielle Kollaps. Folglich werden die Söhne und Töchter Nippons genauso wie ihre Kollegen jenseits des Pazifiks munter Geld drucken. Ob es dann QE3 oder Operation Twist oder Operation Karaoke heißt, letztendlich geht es immer darum, mit zusätzlicher Liquidität das fragile System der Pyramide aufrecht zu erhalten.

Der Goldpreis hat bislang zuverlässig auf jede Art von Quantitative Easing mit steigenden Notierungen reagiert. Die zu beobachtende Unterminierung der FIAT-Währungen u.a. US-Dollar, Yen und Euro schreitet notgedrungen voran. Und so wird Gold die Fluchtburg in unruhigen Zeiten bleiben.

HUI-Index am Abgrund

In spannender Verfassung präsentierte sich zuletzt der Leitindex der internationalen Goldminen-Prominenz. Die im sogenannten Amex Goldbugs zusammengefassten Titel der Edelmetallsucher (auch HUI-Index genannt) rutschten zuletzt auf höchstgefährliches Terrain. So tauchte das Kursbarometer bis auf rund 460 Punkte ab. Damit erreichte dieser vielbeachtete Index den tiefsten Stand seit August 2010. Manch ein Börsianer dürfte angesichts dieser charttechnischen Situation kalte Füße bekommen haben und seine Positionen glattgestellt haben. Doch angesichts einer restlos überverkauften Marktstimmung und eingedenk der Erfahrung, dass vor einem Aufschwung die letzten Zittrigen abgeschüttelt werden, spekuliere ich auf eine klassische Bärenfalle. Folglich könnten sich die jüngsten Kurseinbrüche vieler Minen-Titel später einmal als historische Einstiegsgelassenheiten entpuppen.

Aber natürlich kann es auch ganz anders kommen als gedacht. Entpuppt sich die im Anschluss auf die Tiefstkurse gesehene Erholung als Scheinblüte und rutscht der HUI-Index nachhaltig unter die Marke von 450 Punkten dürfte eine anhaltende Goldpreiskorrektur auf dem Spielplan stehen. Da der HUI-Index als eine Art Vorläufer-Indikator fungiert könnte sich die Korrektur des Edelmetalls bis auf 1400 oder sogar 1300 Dollar ausdehnen. Doch mein Bauchgefühl gibt dieser Möglichkeit eine nur geringe Wahrscheinlichkeit. Sollte es so kommen, dann dürften auch die Aktienmärkte im Griff einer um sich greifenden Deflation

gefangen sein. Mit Blick auf Kursverläufe während der großen Goldminen-Hausse 1960-1981 bleibt festzustellen, dass es innerhalb dieses langjährigen Bullenmarktes mehrmals zu zwischengeschalteten Konsolidierungsphasen, die im Schnitt 17 Monate anhielten, kam. Ich denke, dass in der derzeit zu beobachtenden Korrektur die prozentualen Abschlüsse zum größten Teil abgearbeitet sein sollten. Die Konsolidierung auf der Zeitachse könnte hingegen noch eine Weile anhalten. Spätestens im Frühjahr 2013 sollte indes die nächste Stufe der säkularen Goldhausse starten. Folglich würde ich die akute Schwäche ausgesuchter Minentitel zu weiteren Positionsaufbauten nutzen. Kaufen und Liegenlassen heißt hier die Devise, weit höhere Goldpreise halte ich für sehr wahrscheinlich.

Amazing Thailand

Mein asiatischer Favoritenmarkt Thailand strotzt auch in 2012 vor Stärke. Unterstützt von satten Handelsumsätzen markierte der Leitindex SET jüngst ein frisches 16-Jahreshoch. Die politischen Querelen der Vorjahre und die dramatischen Überschwemmungen im vergangenen Herbst sind vorerst verdrängt, die Thai-Wirtschaft brummt auch dank des Wiederaufbaus auf allen Zylindern. Der volkswirtschaftliche Mix aus einer starken industriellen Basis, einer florierenden Landwirtschaft sowie die Stellung als Urlaubs- und Shoppingparadies lassen das Land der Freien prosperieren. Zudem profitiert das Königreich von seiner geographischen Lage. Die zu beobachtende Öffnung Birmas sowie das Entwicklungspotenzial in Kambodscha und Laos begünstigt die regionale Wirtschaftsmacht Thailand. „We are surrounded by weird countries“ meinte mal ein Thai vor vielen Jahren in einem Gespräch. Diese „weird countries“ werden nun zu klassischen frontier markets. Thailändische Unternehmen und Banken werden bei der Erschließung dieser potenziellen Märkte vorneweg sein.

Angesichts der weiterhin moderaten Bewertungen vieler Thaititel, die zudem von steigenden Gewinnen untermauert sind, bleibe ich in Siam engagiert. Einiges spricht dafür, dass sich dieser Markt nun in einer klassischen dritten Welle innerhalb einer übergeordneten III-Welle laut Elliot-Wave-Theorie befindet. Ich werde jetzt nicht en detail auf dieses Phänomen eingehen, doch Kenner dieser Analyse-Technik wissen, dass es eben diese dritten Wellen sind, die für anhaltende Kursgewinne sorgen können.

Indien mit Comeback

Gut aus den Puschen kam im ersten Quartal auch der indische Aktienmarkt. Nachdem der Markt Ende 2011 unter anhaltenden Inflationssorgen und politischem Stillstand gelitten hatte, kam es in Mumbai zu einer flotten Erholung. Doch auch in Indien wachsen die Bäume nicht in den Himmel. Die Enttäuschung über einen als wenig ambitioniert betitelten Haushaltsplan sowie einsetzende Gewinnmitnahmen ließen die indischen Märkte zuletzt wieder zurückkommen. Verläuft die Entwicklung nach Plan, oder vielmehr nach Wunsch, könnten die indischen Leitindizes nun eine klassische Trendwendeformation in Form einer umgekehrten Kopf-Schulter-Formation ausbilden. Vorausgesetzt der Leitindex Sensex fällt in den kommenden Wochen nicht nachhaltig unter die Marke von 15.800 Punkten, könnte anschließend der Befreiungsschlag anstehen. Dabei sollte der Index den gleitenden 200-Tages-Durchschnitt dynamisch schneiden und bei deutlich steigenden Handelsumsätzen das Februarhoch bei 18.300 Zählern überwinden. Eine derartige Formation wäre dann ein starkes Signal für eine anhaltende strukturelle Hausse auf dem Subkontinent.

Renewables im Tal der Tränen

Die von mir im Anschluss an den Atom-Gau im japanischen Fukushima geäußerte Skepsis bezüglich der weiteren Chancen der Titel aus dem Bereich erneuerbare Energien hat sich im Rückblick als richtig erwiesen. Nach dem kurzen Auftrieb im Zuge der in Deutschland

ausgerufenen Energiewende befinden sich die meisten Titel aus den Bereichen Solar- und Windenergie weiterhin im Bärenmarkt. Weltweite Überkapazitäten und politische Verwirrung sorgen für eine erste große strukturelle Branchenkrise. Für einen antizyklisch agierenden Investor mit Geduld stellt sich angesichts der immensen Kursverluste in diesem Sektor nun die Frage, ob der Zeitpunkt für einen Einstieg gekommen sein könnte. Klassische Bewertungskennziffern, wie zB KBV oder KUV weisen auf eine mögliche Unterbewertung hin. Doch die Risiken bleiben hoch. Ich wage nicht zu beurteilen, welche Unternehmen aus dem Solarsektor letztendlich eine Überlebenschance haben. Die staatlich gepöppelte Konkurrenz aus China sitzt den einstigen Vorzeigeunternehmen aus Deutschland im Nacken. Ähnlich schwierig fällt mir die Einschätzung für die arg gebeutelten Windkraftanbieter. Ob die reinrassigen Branchenvertreter Vestas, Suzlon oder Gamesa letztendlich ausreichend Atem haben, um gegen die Finanzkraft der Multis Siemens oder General Electric anzukommen, ist hier die Frage. Und so werde ich weiter an der Außenlinie verharren, die Sektoren scharf beobachten, und eine ausgedehnte Bodenbildung abwarten. Vielleicht werde ich bei akuter Kursschwäche einen kleinen Zeh in die Aktie eines spanischen Windkraft-Herstellers „tauchen“.

Fazit

Ungeachtet der mittel- bis langfristig weiterhin hohen Risiken – behalten Sie einen möglichen dritten Akt der Kreditkrise im Hinterkopf - , dürften die Chancen im laufenden Jahr vorerst überwiegen. Unterstützt durch die ultralockere Geldpolitik der Währungshüter und angesichts mickriger Anleiherenditen bzw. bestehender Risiken an den Anleihemärkten, dürften Sachwerte, allen voran Aktien, weiter gefragt sein. Vorausgesetzt es treten vorerst keine neuen Krisenherde zu Tage und vorausgesetzt, der Atomstreit mit dem Iran eskaliert vorerst nicht, dürfte die Jagd auf höhere Renditen weiter anwachsen und die Spekulation in den Risikoanlagen anheizen. Die seit Jahren zu beobachtende Outperformance speziell der asiatischen Schwellenmärkte dürfte dabei anhalten. Neue Höchststände bspw. in Thailand und im weiteren Jahresverlauf in Indien könnten auf dem Programm stehen. Sogar ein DAX-Anstieg über 8000 Zähler ist durchaus denkbar.

Antizyklisch agierenden Investoren mit Geduld rate ich indes, grundsolide Gold- und Silberminenwerte einzusammeln. Ein Comeback der Krise ist mittel- bis langfristig zu befürchten, Gold ist und bleibt die Krisenwährung. Das finanzpolitische Vabanquespiel der Notenbanken ist gefährlich, Spätfolgen möglich... Sei es eine Dollarkrise, galoppierende Inflationsraten oder ein Finanz-Tsunami in Japan. Schwarze Schwäne gibt es immer wieder und wie heißt es bei Toyota: Nichts ist unmöglich!

© Boersenklar. Eine Vervielfältigung der auf diesen Seiten angebotenen Texte bedarf der direkten oder konkludenten Genehmigung durch den Autor.

Haftung

Den Artikeln, Empfehlungen und Tabellen liegen Informationen zugrunde, welche Boersenklar für verlässlich hält. Eine Garantie für die Richtigkeit kann jedoch nicht übernommen werden. Jeglicher Haftungsanspruch muss daher grundsätzlich abgelehnt werden.

Risiko-Hinweis

Jedes Investment in Aktien ist mit Risiken behaftet. Aufgrund von politischen, wirtschaftlichen oder sonstigen Veränderungen kann es zu erheblichen Kursverlusten, im schlimmsten Fall zum Totalverlust kommen. Die Wertentwicklung in der Vergangenheit stellt keinen Indikator für die zukünftige Wertentwicklung der Investition dar. Engagements in den von Boersenklar vorgestellten Werte bergen zudem teilweise Währungsrisiken. Um Risiken abzufedern, sollten Kapitalanleger ihr Vermögen deshalb grundsätzlich breit streuen. Die Artikel stellen keinesfalls eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren, Geldmarktinstrumenten oder Derivaten dar. Die veröffentlichten Informationen geben lediglich einen Einblick in die Meinung der Redaktion.